



Herausgeber: IG Bergbau Chemie Energie
Bezirk Ulm
89073 Ulm Neue Straße 52
Verantwortlicher: Harald Sikorski



PILLENDREHER 95 Nov. 2002

Liebe Leserin, lieber Leser,

immer wenn ein Autor sich mit einem Problem beschäftigt, greift er in die Mappe mit der Sammlung von Zeitungsausschnitten hiesiger Blätter, gekritzeltten Notizen zum Thema oder Artikeln und Kommentaren aus der ganzen Palette von Informationen: von der AZ bis zur ZZ – was immer auch dahinter steckt.

Jetzt nach der Wahl, da glaubt man Stimmen aus dem Jenseits zu hören, plötzlich klingen die Ankündigungen und Vorhaben ganz anders...Was soll man schreiben?

Da hilft nur eines: Besinnung auf harte Tatsachen, Rückbesinnung auf selbst gesteckte Ziele. Vor dreißig Jahren, im Pillendreher Nr.1, haben wir eigentlich alle Kriterien angesprochen, die auch heute noch für die Pillendreher-Autoren gelten sollten. Zur Erinnerung bringen wir auf Seite 8 die Reproduktion der ersten Seite des ersten Pillendrehers – auch uns heutigen Schreibern zum Nachdenken.

Wir werden, wie auch bisher, bestimmte Themen angehen und von Ihnen, liebe Leser/innen, ein Zeichen Ihrer Zustimmung, Ihres Interesses erbitten unter IG PILLE BC@aol.com oder per Brief, E-Mail oder Anruf an den jeweiligen Autor. So haben Sie es mit in der Hand, welchen Themen sich der Pillendreher in Zukunft verstärkt widmen wird.

Ihre Redaktion

P. S. Übrigens, sollten Sie sich über unser neues possierliches Haustierchen freuen - auch das würde uns interessieren. Es soll Sie in Zukunft durch kleine Quizfragen mit den Zielen und Leistungen unserer IG BCE vertraut machen – nicht ganz ohne Hintergedanken!

Sie lesen in dieser Ausgabe:

Gender Mainstreaming..... S.2
Gesundheitspolitik in
Deutschland..... S.3
Die Geister, die ich rief..... S.4
Neuer Bezirksleiter in Ulm..... S.5

Auflösung QuizfragenS.5
Parkplatznot bei BI.....S.6
Bildung und Naturwissenschaft.....S.7
Der erste Pillendreher 1972.....S.8



Unsere heutige Quizfrage Nr. 1

Welche der drei Gewerkschaften hat als erste in einem Entgelttarifvertrag den Unterschied zwischen Arbeitern und Angestellten abgeschafft?
a. IG Metall b. ÖTV (heute Ver.di) c. IG Chemie (heute IG BCE)

Die Auflösung und weitere Erläuterungen finden Sie S.5

Gender Mainstreaming

oder

Über die Selbstverständlichkeit der Gleichstellung der Geschlechter

Im letzten Pillendreher Nr. 94 haben Sie sicher den „Anreisser“ zu diesem Thema gelesen. (Noch mal zum Verständnis von Gender Mainstreaming (G. M.): Es bedeutet, die Herstellung von Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern zu einer selbstverständlichen Sache bei allen Entscheidungsprozessen, (Re-) Organisationsmaßnahmen und Verbesserungen in allen Abteilungen und bis hinauf zur Leitung im Unternehmen zu machen.) Die Überschrift des Artikels bezieht sich auf das gesellschaftliche Leben im Allgemeinen und in erster Linie – der Pillendreher ist ja unsere gewerkschaftliche Betriebszeitung für BI Pharma KG des Standortes Biberach – auf unser Unternehmen im Besonderen.

Was ist zu tun?

Was müssen wir tun, oder können wir überhaupt etwas tun, um diese Selbstverständlichkeit Realität werden zu lassen? Oder ist sie schon real? Wenn dem nicht so ist, und das werden Sie in Ihrem unmittelbaren und mittelbaren Umfeld sehr leicht feststellen, wo setzt man eigentlich an? Das gewerkschaftliche Frauenforum der Firmen, die vom Bezirk Ulm der IG BCE betreut werden, hat sich seit geraumer Zeit sehr intensiv Gedanken darüber gemacht. Da einem Unternehmen innerbetriebliche Demokratie – ausser bei den Wahlen des gesetzlich vorgeschriebenen Betriebsrats, der Schwerbehindertenvertretung und der JAV – völlig fremd ist, muss der Gedanke in die Köpfe der Unternehmensleitung und der Geschäftsführung implementiert werden. Wie erreichen wir das?



Selbstverständlichkeit fängt in den Köpfen an. Zum Einen gibt es einen moralischen Druck des politischen und gesellschaftlichen Umfelds, zum Anderen die Erkenntnis

der Erschließung der bisher nicht konsequent genug genutzten „Human Resources“, die sich aus der Gleichstellung von Frau und Mann ergeben würden. Wir wären froh, wenn sich zumindest aus diesen Überlegungen der Unternehmensleitung heraus ein Gender Mainstreaming ableiten

und verwirklichen ließe. Also erster Schritt: Anstoßen, dass G. M. Visionsbestandteil der UL und entsprechend in „Top Down“-Manier, also von oben nach unten umgesetzt wird. Ein paralleler Schritt dazu ist, dass auch dem Betriebsrat klar sein muss, wovon die Rede ist. Hier gibt es eindeutig ein Bekenntnis zu G. M. und auch die Bereitschaft, die GF/UL aufzufordern, entsprechend zu handeln. Leider lässt der Betriebsrat hier letzte Entschlossenheit und Durchsetzungskraft etwas vermissen.

Trauen Frauen Frauen?

Vermutlich war vielen Mitarbeiter/-innen/-n nicht so richtig bewusst, dass bei den Wahlen zum Betriebsrat ein Zeichen hätte gesetzt werden können, und dass G. M. beispielsweise bei der neuen Zusammensetzung des Gremiums keine leere Formel bleiben sollte. Trauen Frauen Frauen so wenig zu?

Um diesen leisen Verdacht etwas zu untermauern, ein paar Zahlen dazu:

Bei der letzten Betriebsratswahl am 23.04.02 waren 3653 Arbeitnehmer/innen wahlberechtigt, davon 54 % weibliche Arbeitnehmer.

Gewählt wurden in den Betriebsrat in Persönlichkeitswahl 25 Mitglieder. Es standen 22 Kandidatinnen von insgesamt 53 Bewerbern zur Wahl. Tatsächlich wurden 7 Frauen ins Gremium gewählt; das sind gerade mal 28 % aller Betriebsratsmitglieder.

Voraussetzungen für G. M.

Klar, die Voraussetzungen für G. M. sind immer noch denkbar ungünstig; fängt Boehringer doch erst jetzt zögerlich an, eine Kinderkrippe einzurichten, die den wirklichen Anforderungen für eine Gleichstellung nur halbherzig entgegenkommt. Mittlerweile hat auch die Bundesregierung erkannt, dass entsprechende Kinderbetreuung, in den neuen Bundesländern schon aus Zeiten der DDR realisiert, einen unabdingbaren Schritt auf dem Weg zur Gleichstellung bedeutet. Ein weiteres Indiz, dass es dem Unternehmen nicht so recht ernst mit G. M. sein kann, ist, dass die Besetzung von Führungspositionen noch immer zum weitaus größten Teil männlichen Personen vorbehalten bleibt. Eine Frau erreicht bestenfalls nur dann eine Führungsposition, wenn sie fachlich um Einiges qualifizierter ist als männliche Bewerber, oder noch besser, ihre männlichen Kollegen in solchen Positionen möglichst gut kopiert.

Aussichten auf Veränderung

Das muss anders werden! Wir haben für den Betriebsrat den Beistand durch das novellierte Betriebsverfassungsgesetz, das eine Reihe von Paragraphen zur Gleichbehandlung und Gleichstellung

enthält. Helfen wir doch den Unternehmensleitern und Geschäftsführern (alles nur Männer!), wenn sie es allein nicht schaffen, bei der Durchführung der oben erwähnten „Top Down“-Strategie; bestärken wir sie, indem sie „Gender Mainstreaming“ in ihre Visionen aufnehmen und einen konzernweiten V & L GM-Day aus- und gar für diese

Angelegenheiten eine Geschäftsführerin berufen.
Reinhard Trunzer

PS.: Der Betriebsrat hat für seine Klausurtagung Anfang November 2002 Gender Mainstreaming und Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu einem der Schwerpunkte gemacht.



Unsere heutige Quizfrage Nr. 2

Welche der nachstehenden Beschäftigten verdienen am meisten?

a. E1-Beschäftigte/r in der Chemie b. PTA in der Apotheke c. Arzthelferin

Die Auflösung und weitere Erläuterungen finden Sie S.5

Gesundheitspolitik in Deutschland



Norbert Blüm, Horst Seehofer, Andrea Fischer, Ulla Schmidt – lang ist die Liste der Politiker, die bisher vergeblich versucht haben, die Bedürfnisse der Kranken, der chronisch oder momentan Benachteiligten unserer Gesellschaft mit den wirtschaftlichen Interessen der Finanziere dieses Systems, den Arbeitnehmern und Arbeitgebern einerseits, der Gesundheitspartner wie Ärzte und Pharmaunternehmen, der Krankenhäuser sowie des Verwaltungsapparates andererseits unter einen Hut zu bringen.

Uns IG BCE-Kollegen liegen natürlich besonders unsere Arbeitsplätze in den Pharmaunternehmen am Herzen. Lang ist's her, daß wir „Arzneimittelhersteller“ – na, wer stellt die Arzneien denn wirklich her, die Geschäftsführer in den oberen Etagen oder der Maschinenführer an der Tablettenpresse? – ganz stolz auf die Profession waren. Immerhin wurde anerkannt, daß am erträglichen Leben auch im hohen Alter der Fortschritt vor allem auch in der Pharmazie beteiligt ist. Und das bei einem seit vielen Jahren praktisch unveränderten Kostenanteil von ca. 15% an den Gesamt-

ausgaben der GKV! Natürlich ist die zugehörige Geldmenge im Rahmen des Gesamtanstiegs der Gesundheitskosten mitgestiegen, wobei darin auch der Verwaltungsanteil der Kassen eingeschlossen ist. Seltsamerweise ist die daraus resultierende Belastung in den letzten Jahren überproportional gestiegen.

Trotz des über Jahre gleich bleibenden „Grundanteils“ der Arzneimittel im Budget versuchen Politik und Verwaltung gerade hier die Kosten zu drücken. Nach Festbeträgen, Strafbudgets für Ärzte u.s.w. sind jetzt neue Grausamkeiten hinzugekommen: Reimporte, Internetkäufe, Aut idem... Was bedeuten diese Schlagworte für uns als Arbeitnehmer und als mögliche Patienten?

Reimporte

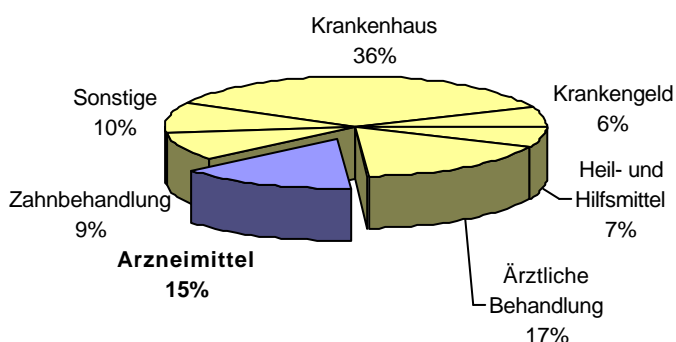
Wer aufmerksam die Zeitungen liest, wird unter vermischten Kleinmeldungen Informationen finden, daß z. B. in Spanien, in Portugal oder Griechenland bestimmte Arzneimittel nicht mehr zu finden sind, da deutsche Arzneimittelimporteure den jeweiligen Markt leergekauft haben. Der Grund: da in Deutschland pro Krankenkasse mindestens 5,5% aller abgegebenen Medikamente „Importarzneimittel“ sein müssen, werden in Staaten, die festgelegte niedrigere Industrieabgabepreise haben, die Arzneimittel aufgekauft, um die durch einen Schiedsvertrag zwischen Krankenkassen, Apothekerverband und Bundesgesundheitsministerium geforderte Importquote zu erfüllen. Mit welchem Ergebnis?

Die Arzneimittel, welche z. B. in Biberach oder Ingelheim mit dem Wert 100 produziert wurden, müssen im Ausland mit Wert 80 auf den Markt gebracht werden. Dort werden sie eventuell mit Wert 81 von Reimporteuren zurückgekauft und in Deutschland für Wert 95 an die Vertragspartner Apotheke geliefert. Diese wiederum gibt die Ware für Wert 99 an den Endkunden weiter: meist eine fremdartige Verpackung mit unver-

Anteile an den Ausgaben der GKV

Stand: 2000

Quelle: VFA



ständlichen Beipackzetteln und mit allerlei abenteuerlichen, im Ausland vorgeschriebenen Aufklebern versehen.

Den Hauptgewinn an der Geschichte von 14% hat in unserem Beispiel der Reimporteur; die Kasse hat gerade mal 1% gut gemacht und dem Staat fehlen die Steuereinnahmen von den 20%.

Da aber die oben genannten 5,5% ein Durchschnittswert sind, können exportstarke Firmen wie Boehringer Ingelheim weit stärker betroffen sein. Das kann bei einzelnen Präparaten bei BI bis zu 30% bedeuten. Die Erlöse sinken für diese Beträge, und da für die verkauften „billigen“ 30% der Produktion keine Nachfrage im Binnenmarkt mehr besteht, kann sich dies sogar auf die Beschäftigten auswirken.

Nicht bedacht ist dabei eine weitere Gefahr, die durch die hektische Aufkaufpraxis in Europa aus der dritten und vierten Welt zu uns herüberschwappt: die verfälschten (nicht kopierten!) Arzneimittel. Die FDA warnt in den USA vor 10% Fälschungen mit allen negativen Konsequenzen: keine Wirksamkeit, sogar mögliche Toxizität der eingesetzten Substanzen. Diese Entwicklung ist deshalb besonders gefährlich, weil heute diese Fälschungen wie die Originale aussehen. Waren früher z. B. Tablettenoberflächen rau oder gesprenkelt, hatten zerfressene Bruchrillen und wurden schnell entdeckt und überführt, so produzieren heute die Fälscher vor allem in den östlichen GUS-Staaten, auch in Tschechien und Polen mit perfekten Geräten, die erst kürzlich z. B. aus Konkursmassen erworben wurden. Fälschungen der papierernen Umverpackungen sind noch leichter, Falschgeld läßt grüßen. Um Verpackungen wenigstens fälschungssicher zu machen, bietet die Bundesdruckerei in Berlin den seriösen Herstellerfirmen ihre Hologramm-Technologie an, leider noch mit geringer Nachfrage.

Zu den wirtschaftlichen Gefahren für uns Arbeitnehmer gesellen sich noch gesundheitliche Risiken für uns Patienten. Ähnliches gilt auch für unser nächstes Stichwort:

Arzneimittelversandhandel

Dieser bedient sich der gleichen Quellen wie schon für Reimporte geschildert. Hier dürfte die Gefahr der Verfälschungen noch größer sein, da aus Kostengründen überhaupt keine Überwachung mehr besteht. Im deutschen Apothekeneinzelhandel gibt es wenigstens noch gesetzlich vorgeschriebene Stichprobenkontrollen. Dazu kommen noch die Gefahren ärztlich unkontrollierter Medikamenteneinnahme: Viagra dürfte das spektakulärste Beispiel sein für Mißbrauch verschreibungspflichtiger Arzneimittel.

Bei der **Aut Idem**-Abgabe sogar aus der Stammapotheke kann es ebenfalls zu Komplikationen kommen. Aut Idem bedeutet ja, daß der Apotheker ein billiges wirkstoffgleiches Präparat abgeben soll. Die billigeren Generika müssen dabei nicht schlechter sein als die verschriebenen Originale. Aber besonders bei chronischen Erkrankungen wie Diabetes oder Bluthochdruck kann ein Austausch des bisher gewohnten Medikaments durch unterschiedliche Freigabecharakteristik (Bioverfügbarkeit) durchaus zu Schäden führen.

Noch eine kleine Kuriosität am Rande: die Arzneimittelkommission der Apotheker warnt vor Verwechslungen bei der Aut Idem-Abgabe durch Namensähnlichkeiten von Präparaten und Wirkstoffen! Inzwischen existieren sogar Leitlinien zur „Guten Substitutionspraxis“, welche die bisherigen Verordnungsgewohnheiten der Ärzte regulieren sollen! Das spricht für die Methode selbst.

Die IG BCE steht selbstverständlich zu ihren Beschäftigten im Pharmabereich und hat sich deshalb auch schon Kritik der anderen Gewerkschaften eingehandelt. Allerdings können auch wir für diese Entwicklung kein Verständnis aufbringen: einzelne Pharmahersteller bringen ein altbewährtes Medikament mit neuem Namen und zu überhöhtem Preis auf den Markt, wobei sie eine Monopolstellung schamlos ausnutzen. Solche Firmen schaden der ganzen Branche ungemein und bestätigen die eigentlich ungerechtfertigten Vorwürfe an die Pharmazie. (wird fortgesetzt)

Joe Pöschl

Die Geister, die ich rief.....

Nichts mehr geht ohne ihn: den Personal-Computer, dem Werkzeug der Moderne. Vor nur zwei Jahrzehnten noch pure Utopie, steht er mittlerweile an fast jedem Arbeitsplatz. Eine rasante technische Entwicklung der Speicher-Chips ermöglichte eine ungeahnte Vielfalt an Programmen und Anwendungen: von lokalen Systemen zu hochkomplexen Firmennetzwerken bis hin zur weltweiten Vernetzung, die heute schon als Selbstverständlichkeit gilt. Die unvorstellbare Datenflut erfordert eine ständige Anpassung der Steuer- und Verwaltungsprogramme. Die in den

letzten Wochen in einigen Abteilungen bei Boehringer durchgeführte Umstellung der Netzsoftware führte die Anfälligkeit des (überfrachteten?) Systems vor Augen. Verschwundene Dateien, stundenlange Ausfälle von Druckern, Programmabstürze, die Mitarbeiter der AIV und der zugehörigen Servicegruppen gerieten an die Grenzen ihrer Belastbarkeit. Das Gesamtsystem scheint an seine Grenzen gestoßen zu sein. Eine berechtigte Frage: ist tatsächlich seine Kapazität im roten Bereich oder ist es nur die Auswirkung einer unkontrollierten Sammelwut von Daten? Was für natürliche

Ressourcen gilt, ist auch hier nicht falsch. Reduzierung tut not.

Gezieltes Sammeln und Auswerten von Daten ist das Gebot. Datenfriedhöfe als Statussymbol des Jägers und Sammlers sind passé. Des weiteren müssen auch Standard-Programme auf den Prüfstand, Software-Pakete, von welchen nur 10 % genutzt werden, blockieren wertvollen Speicherplatz. Zum anderen kann nicht angehen, dass Software-Giganten wie SAP und Microsoft unter selbstaufgelegtem Zeitdruck mit schöner Regelmäßigkeit Softwarepakete auf den Markt werfen, welche nicht durchentwickelt, unausgereift, unzuverlässig und zu guter letzt auch noch benutzerfeind-

lich sind.

Für Gates & Co. sind die Updates wie eine Gelddruckmaschine, für den Kunden ein Weg ohne Wiederkehr. Doch den Letzten beißen die Hunde: der Kunde, sprich Unternehmer trägt die Kosten für Anschaffung, Erweiterung und vor allem für Service und Instandhaltung. Um Mißverständnissen vorzubeugen: der PC als Werkzeug der Industriegesellschaft ist zu wertvoll und unentbehrlich, um ihn leichtfertig durch falschen Einsatz und Anwendung zu opfern, auf dass es wieder hieße: **Immer Besser Manuell.**

Hubi Rechtsteiner

„Neues Gesicht“ bei der IG BCE

Nach mehr als sechs Jahren stand eine berufliche Veränderung an: Heinz Apitz, bisher betreuender Sekretär von BI und Bezirksleiter der Region Ulm, geht in die Bildungsarbeit. Genauer gesagt wird er zum Dozenten in das Bildungszentrum Haltern der IG BCE berufen. Hier wird er seine jahrelange Erfahrung in unterschiedlichen Bereichen der Gewerkschaft fortan vorwiegend Betriebsräten und Vertrauensleuten vermitteln. Zudem freut er sich auf die Organisation politischer und wissenschaftlicher Symposien, die nicht zuletzt die Zukunft unserer Gesellschaft mit gestalten helfen. Als neuer Bezirksleiter wurde am 2. Oktober 2002 **Harald Sikorski** vom Vorstand gewählt. Er tritt auch die Nachfolge von Heinz Apitz bei der Betreuung unserer Firma an. Harald Sikorski ist beileibe kein „Greenhorn“ in der betrieblichen Mitbestimmung. Seine Erfahrung bringt er aus der jahrelangen betrieblichen Arbeit im Ruhrgebiet und der zuletzt siebenjährigen Tätigkeit für die IG BCE in Stuttgart mit. Als verlässlicher und kompetenter Gesprächspartner ist er schon in diversen Unternehmen auch



gerade in der Pharmabranche in Baden-Württemberg bekannt geworden. Zuletzt half er z.B. bei der Vernetzung der verschiedenen Betriebsräte von Pfizer mit und bereitete die

Mitarbeiter des Unternehmens auf diverse Betriebsveränderungen vor. Momentan steckt Harald Sikorski in den nicht einfachen Tarifverhandlungen der Kunststoffindustrie, wird aber so schnell als möglich auf kommenden Veranstaltungen bei BI sein erstes Auftreten als neuer Bezirksleiter von Ulm haben. Ein „neues Gesicht“ ist er somit eigentlich nicht – bei uns in Biberach war er schon des Öfteren zu unterschiedlichen Gesprächs- und Beratungsterminen.

Herzlich willkommen!

Auflösung der Quizfragen von S. 1 und 3:

Die richtigen Lösungen lauten: 1 c, 2 a

Die IG BCE hat nach wie vor den Ruf, besonders fortschrittlich zu sein. Allerdings hat sich diese Grundstimmung fast nie in radikalen Ereignissen manifestiert. Die Erfolge sind meist auf dem Verhandlungsweg erreicht worden. Der letzte größere Streik in der Chemie fand übrigens 1970 statt. Auf der Seite der Chemiearbeitgeber fand man Partner, die den Begriff Sozialpartnerschaft ernst nahmen und Forderungen auf Arbeitnehmerseite deutlich kompromißbereiter gegenüberstanden als in anderen Branchen.

Deshalb war es möglich, daß bereits 1988 ein Entgelttarifvertrag für die chemische Industrie eingeführt wurde, der bis heute Grundlage der Einkommen für fast eine halbe Million Beschäftigte ist. Vorhandene Schwächen wurden und werden vorsichtig ausgebügelt.

Genauso alt wie die Forderung nach Abschaffung der Hürden zwischen Arbeitern und Angestellten war die Überlegung, daß von der niedrigsten Entgeltgruppe, hier E1, der Arbeitnehmer oder zugegeben häufiger die Arbeitnehmerin leben können muß, ohne auf Zusatzverdienste z. B. als Kellnerin oder Raumpflegerin nach Feierabend angewiesen zu sein. Die ungeteilte Arbeitskraft sollte dem Betrieb und dem Team, in dem man arbeitet, zur Verfügung stehen.

Die angeführten Vergleichsgruppen, die trotz hochwertiger Ausbildung mit geringerem Einkommen leben müssen, verdanken dies der Tatsache, daß sie meist gar nicht oder nur in sehr mitgliederschwachen Berufsverbänden organisiert sind. So erreicht eine PTA erst nach 6 Berufsjahren (Anfangsgehalt 1537 Euro), eine Arzthelferin sogar erst nach 23 Jahren (Einstieg 1309 Euro) die Entgelthöhe wie unser E1 (Baden Württemberg)! Wollen Sie mehr Infos? Mailen Sie uns: IG PILLE BC@aol.com oder Anruf bei den Redakteuren

Parkplatznot auf Parkplatz Nord – Verkehrskonzept für Boehringer ?

Wer auf dem Parkplatz Nord parkt, der kennt den täglichen Kampf um einen Parkplatz bei Boehringer. Da beginnt der Tag gleich richtig! Wenn gar nichts mehr geht, dann parkt man kreuz und quer und behindert die Kollegen. Nicht nur, dass Mann/Frau einen Strafzettel riskiert – es ärgert einfach schon am frühen Morgen.

Das Problem ist bei den Verantwortlichen bekannt – der Ausbau des Parkplatz West (Warthausen) ist erfolgt und auch auf Parkplatz Süd läuft die zweite Ausbaustufe. Teilweise liegt es an unserer Bequemlichkeit, einen anderen Parkplatz aufzusuchen und ein paar Meter mehr Fußweg zu akzeptieren.



Die Parkplatznot ist ein Symptom - nicht die Ursache. Mobilität ist ein Stück Lebensqualität, ein Zeichen von individueller Freiheit. In Deutschland pendeln täglich 32,4 Millionen Berufstätige zwischen Wohnung und Arbeitsstätte. Rund 60 Prozent davon, nämlich 19,5 Millionen, nutzen täglich den PKW. Davon sind wiederum nur 1,3 Millionen Beifahrer – statistisch gesehen ist damit nur jeder 15. Wagen im Berufsverkehr mit zwei Personen besetzt.

Der Bau von weiteren Parkplätzen verschwendet Ressourcen – Ressourcen an Grund und Boden, die Boehringer dringend für weitere Neubauprojekte braucht. Zudem wächst auch der Druck auf die Berufspendler. Die Spritpreise steigen und strapazieren die privaten Haushalte. Das tägliche Verkehrs-Chaos nervt uns alle, gefragt sind also neue Ideen für die Beweglichkeit. Ziel muss ein integriertes Verkehrssystem sein, das an die verschiedenen Verkehrsmittel und Infrastrukturnetze anknüpft und damit die Kapazität des ganzen Verkehrsnetzes effizienter nutzt. Verkehrsmittel wie Bahn, öffentlicher Nahverkehr und auch das Fahrrad müssen stärker zum Zuge kommen.

Zielrichtung ist für alle Bereiche dieselbe: Verkehr vermeiden, auf umweltschonende Verkehrsmittel

verlagern und in ökologischer und ökonomischer Hinsicht optimieren. Wie dies erreicht werden kann, welche konkreten Ziele und Prioritäten gesetzt werden und welche Fördermaßnahmen sinnvoll sind, kann nur durch eine eingehende Analyse im Betrieb festgelegt werden. Der ACE (Auto Club Europa) nennt folgende Schritte:

1. Kleines Koordinationsteam (Geschäftsleitung/Personalabteilung, Marketing/Öffentlichkeitsarbeit, Betriebsrat) bilden; evtl. zusammen mit Nachbarbetrieben
2. Ist-Zustand erheben (z.B. über Mitarbeiter-Umfrage)
3. Stärken und Schwächen analysieren.

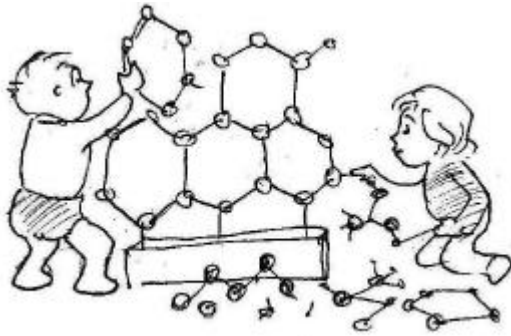
4. Konkrete Ziele definieren
5. Ideen und Verbesserungsvorschläge sammeln, Maßnahmenkatalog entwickeln.
6. Fördermaßnahmen bewerten (nach Wirkungen, Kosten/Nutzen) und auswählen
7. Finanzierungskonzept und evtl. Kooperationspartner festlegen
8. Prioritäten setzen und Zeitplan benennen
9. Konzept und Maßnahme im Betrieb präsentieren und umsetzen; begleitende interne und externe Öffentlichkeitsarbeit.
10. Laufend den Erfolg kontrollieren; das Konzept regelmäßig überarbeiten und anpassen

Es liegt bei den Verantwortlichen bei Boehringer etwas zu tun und ein tragfähiges Verkehrskonzept zu gestalten. N.N.

P.S. der Redaktion: Wie wir erfahren haben, ist die Stadt Biberach bzw. die BNV GmbH schon mehrfach an Boehringer mit interessanten Angeboten herantreten – von der verbilligten Jahreskarte bis zu Netzkarten für Azubis, die am Wochenende bis Ulm erweitert sind. Über die fehlende Reaktion der Geschäftsführung und weitere Infos zum ÖPNV berichten wir mehr im nächsten Pilleldreher.

Bildung und Naturwissenschaft

Vor einigen Monaten, als das Wort „PISA“ noch Synonym für den Schiefen Turm war, als man sich neben Italienbildern höchstens noch an die aufwendige Technik erinnerte, mit der besagter Turm



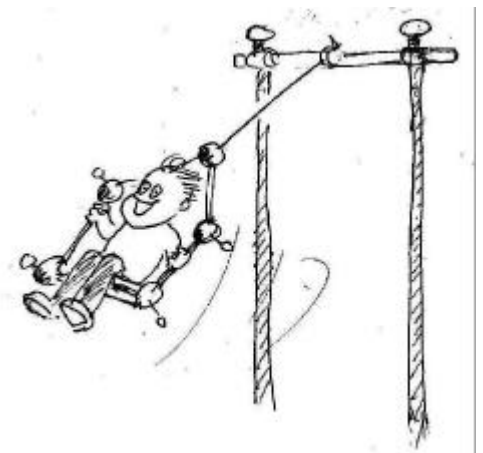
wieder aufgerichtet werden sollte –damals stellte der Bundesarbeitgeberverband Chemie eV, die IG BCE, die Gesellschaft Deutscher Chemiker, und der Verband der Chemischen Industrie eV eine Qualifizierungsiniti-

ative für das Anheben des Wissens und der Unterrichtsqualität in Chemie an den Schulen des Landes Baden-Württemberg vor. Dabei forderte unser Geschäftsführer **Alexander Dehio** als Vorstandsvorsitzender

des VCI in BW unter anderem folgendes:

„*Unterricht in Naturwissenschaften sollte an sämtlichen Schultypen den gleichen Stellenwert haben wie die sprachliche Bildung.*“

Die Baden-Württembergische Kultusministerin Annette Schavan versprach dabei, daß im Rahmen einer laufenden Reform der Unterricht lebendiger und spannender werden solle. „*Die Schülerinnen und Schüler bekommen mehr*



Grundlagenwissen vermittelt und lernen gleichzeitig eigenverantwortliches, selbständiges und zielorientiertes Arbeiten.“

Heute sind die jämmerlichen Ergebnisse der PISA-Studie überall bekannt. Und ohne den Ernst der Lage unseres Bildungssystems zu verniedlichen, möchte der Pillendreher mit einigen kleinen Vorschlägen auf die boehringerinterne Lösung hinarbeiten und mithelfen, daß das Problem nach der Hospitalvariante*) nicht in Vergessenheit gerät.

Joe Pöschl



*) BI beteiligt sich bekanntlich zusammen mit dem Biberacher Hospital an einer Krippe für max. 3-jährige Kinder, mit 20 Plätzen für BI BC.

Impressum

Redaktion: Joe Pöschl (BC 7 35 90), Franzi Raible (7434), Ralf Schaude (4980), Hubert Rechtsteiner (4826), Reinhard Trunzer (5632), Jörg Schäfer (4825) ; E-Mail: IG PILLE BC@aol.com

Illustrationen: Stefan Slatosch, Manuela Irmiter

Druck: Druckerei R. Marquardt, Aulendorf

Herausgeber :
Verwaltungsstelle
Ulm, Weinhof 23
P. Hauschild



Inhalt:

- S.2 Lieber Freund!
- S.3 Daß es das heute noch gibt.
Am Tag als der Regen kam,
- S.4 Im Dienste der Gesundheit
- S.6 Vermögensbildung 1

Nr.1, November 1972.

PILLENDREHER

Liebe Leser!

der "Pillendreher" ist als Diskussionsforum für die Beschäftigten der Firma Thomae gedacht. In einem Großbetrieb weiß mancher nicht, was der andere eigentlich treibt. Ein Hauptübel ist, daß Probleme, die viele interessieren müßten, im Betrieb nicht diskutiert werden können, weil es dazu an Informationen mangelt. Diese Lücke soll mit der Zeitung geschlossen werden. Alles, was interessant und wichtig ist, alles was den Einzelnen betrifft, soll hier erörtert werden. Rede und Gegenrede sollen ermöglicht werden. Die Herausgeber sind der Meinung, daß es immer noch genug Probleme gibt, die gelöst werden müssen, aber dazu bedarf es einer öffentlichen Diskussion. Nur so werden die Belange des einzelnen auch gewürdigt. Wer also Probleme hat, die er allein nicht lösen kann, wer meint, daß er einige Ideen hat, die auch den Nachbarn interessieren könnten, der wende sich an den Herausgeber, seinen Vertrauensmann oder seine Jugendvertretung. Wir werden dafür sorgen, daß eine Diskussion darüber einsetzen kann und die Belegschaft der Firma Dr. Karl Thomae erfährt, wo es klemmt und welche Meinung die Gewerkschaft dazu hat.

Mit dieser Seite Nr.1 im ersten Pillendreher von November 1972 startete vor 30 Jahren der Pillendreher als gewerkschaftliche Betriebszeitung bei Thomae in Biberach.